

# Umstellung der Schalenwildbewirtschaftung in einem Kärntner Forstbetrieb

## Inhalt:

1. Geschichte
2. Lage, Charakteristik der Gailtaler Alpen  
Waldgesellschaften
3. Bergbau
4. Wildbestand – Entwicklung der Abschüsse
5. Die Wildarten im Einzelnen
6. Ergebnisse
7. Ein Blick in die Zukunft

## Fotos:

- |                    |                                   |
|--------------------|-----------------------------------|
| Abb. 1             | Schloß Paternion                  |
| Abb. 2             | Lage des Besitzes                 |
| Abb.3, 3a,3b, 4, 5 | Fotos aus den Revieren            |
| Abb. 6             | Schalenwildstrecken seit 1911     |
| Abb. 7             | Schalenwildabschuß seit 1911      |
| Abb. 8             | Rehwildabschüsse                  |
| Abb. 9, 10         | Gamswildabschüsse                 |
| Abb. 11:           | Rotwildabschüsse                  |
| Abb. 12            | Rotwildfütterung                  |
| Abb. 13:           | Besenderung                       |
| Abb. 14, 15:       | Senderdiagramm von 2 Stk. Rotwild |

# Umstellung der Schalenwildbewirtschaftung in einem Kärntner Forstbetrieb

## 1. Geschichte

Die Forstbesitzgemeinschaft der Familie Foscari Widmann Rezzonico befindet sich seit 1629 im Familienbesitz. In diesem Jahr erwarb Hans Widmann von den evangelischen Khevenhüllers die Herrschaft Paternion. Durch die Heirat der Gräfin Elisabetta Widmann mit dem venezianischen Adeligen Piero Foscari im Jahr 1897 wurde der Grundstein der heutigen Familie gelegt.

Stammsitz der Familie und der Forstdirektion ist das Schloss Paternion, im mittleren Drautal, zwischen Spittal/Drau und Villach gelegen.



## 2. Lage

Der Forstbetrieb liegt in den Gailtaler Alpen und erstreckt sich vom Elfernöckel – östlich des Vellacher Egels bis zu den Ausläufern des sogenannten Erzberges in das Villacher Becken. Ost-West-Erstreckung ca. 30 km, im Wesentlichen ist die südliche Besitzgrenze die Wasserscheide zwischen Drautal und Bleiberger Hochtal bzw. Gailtal.

Charakteristik der Gailtaler Alpen:

Die Gailtaler Alpen gehören mit den Karawanken und den Karnischen Alpen zu den sog. südlichen Kalkalpen. Grundgestein Kalk und Dolomit, gutwüchsige Standorte haben oft eine mächtige Braunlehmüberlagerung.

Die Gailtaler Alpen sind ein mittelhoher Gebirgszug mit Höhen bis 2.200 m. Kennzeichnend ist eine hohe Waldausstattung – einzelne Katastralgemeinden haben einen Waldanteil von 97 %!



Das gesamte Gebiet ist immer wieder von schroffen Geländeteilen und felsigen Gräben durchzogen, dazwischen dann wieder schöne Waldlagen. Ausgeprägte, dem illyrischen Klimacharakter entsprechende Unterschiede zwischen der Sonn – und der Schattseite.



In steilen, sonnseitigen Lagen dominiert der Kiefern-Fichten-Wald, oft mit durchgehender Bodenschicht aus Erika, Preiselbeeren und Walcholder. Schattseitig dominieren die Fichten-Tannen-Buchenwälder,

beigemischt, je nach Bestandesgeschichte sowohl in der Sonn- als auch in der Schattseite, die Lärche.



Fichte und insbesondere die Lärche mit überdurchschnittlich schönen Holzqualitäten, auch die Tanne, wenn sie nicht zu alt wird, mit sehr schönem Holz.

Almflächen fehlen weitgehendst. Waldfreie Gebiete bis 1.800 m Seehöhe sind Steillagen, für eine Beweidung nicht geeignet.

Waldweide wurde bis in die 50-iger Jahre ausgeübt, spielt heute keine Rolle mehr.

### **3. Bergbau**

War jahrhundertlang – bis zur Stilllegung der BBU Ende des vorigen Jahrhunderts, von großer Bedeutung – Einstmals größtes Bleibergbaugebiet der Welt.

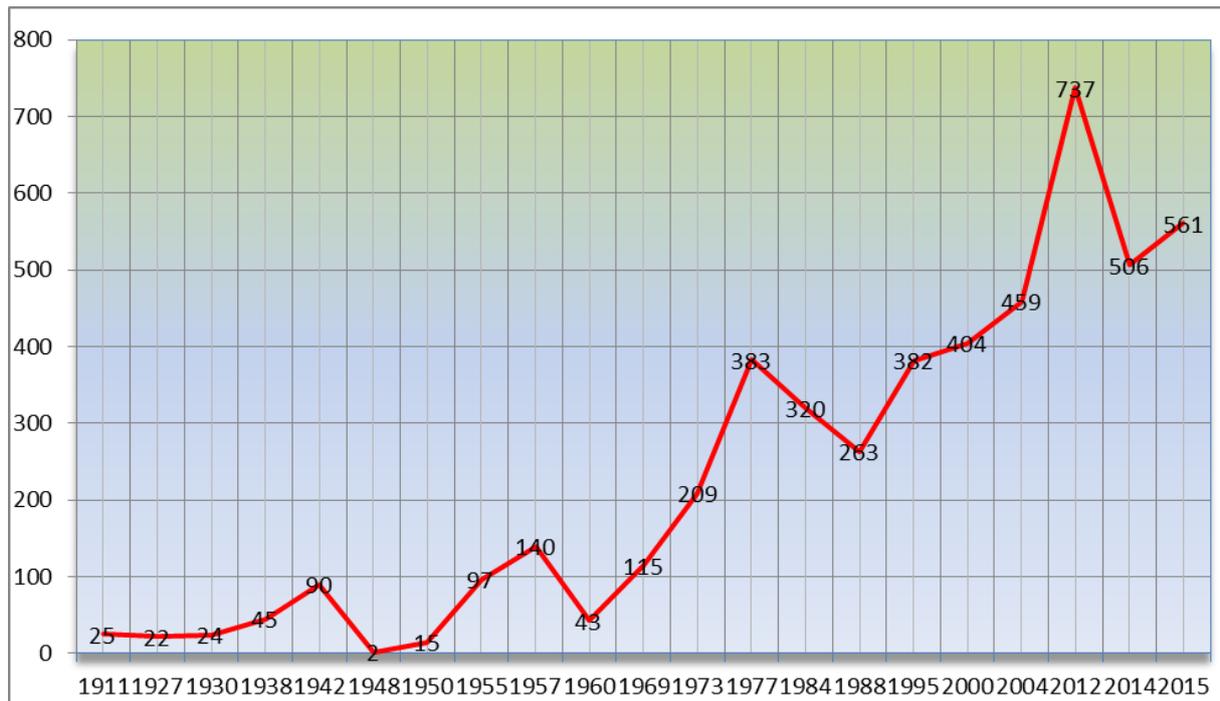
Der Bergbau beschäftigte viele Menschen, die auch in der Region lebten und sich ernähren mussten. Intensive Beweidung durch Haustiere und großflächige Holznutzungen und waren jahrhundertlang prägend, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Charakteristisch für diese Periode waren sehr geringe Wildbestände.

### **4. Entwicklung der Wildbestände bzw. Abschusszahlen**

Die Gailtaler Alpen waren ein sehr guter Lebensraum für Bären. Gäbe es gegenwärtig nicht so viele Menschen in den Wäldern, wäre der Lebensraum heute noch ideal. Regelmäßige Zuwanderungen von Slowenien und Italien. Alte Streckenergebnisse und Jagdberichte belegen eine für heutige Verhältnisse einstmals sehr hohe Bärenwilddichte!

## Entwicklung Schalenwildstrecken seit 1911:

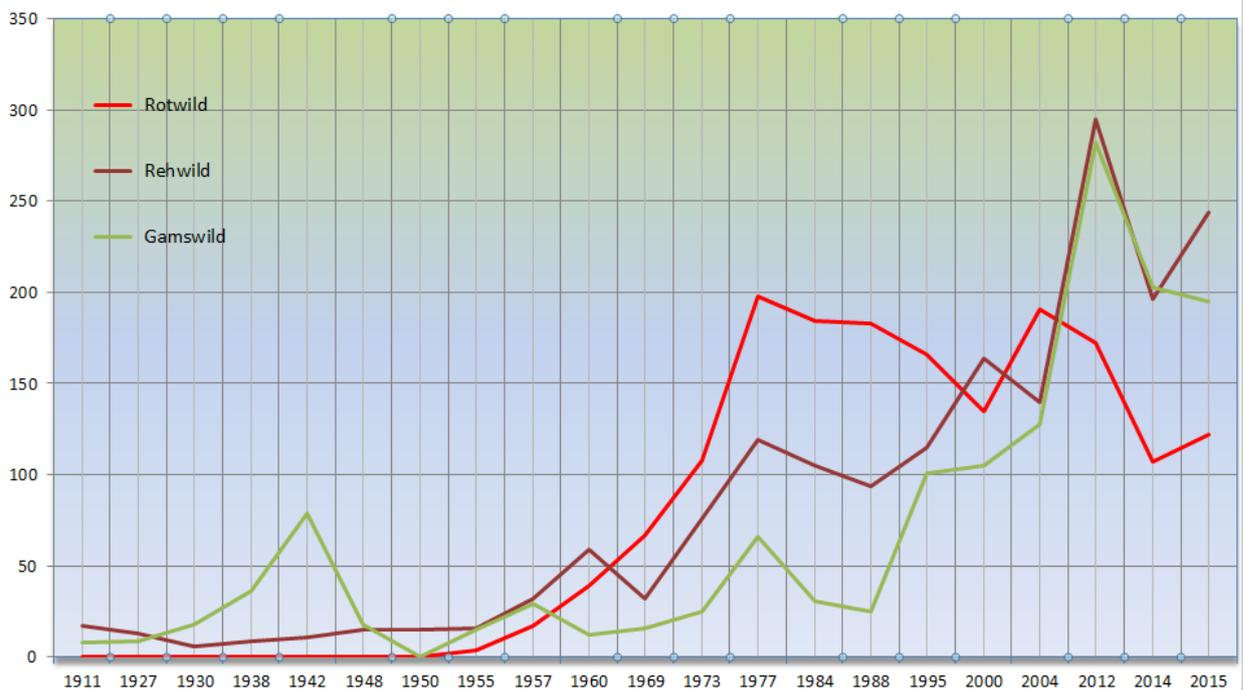


Die Entwicklung der Abschusszahlen verläuft synchron zu vielen Gebieten Österreichs:

- Rehwildstrecken erhöhten sich erst mit dem Beginn der Bejagung auf Geiß und Kitz
- Gams wurden in den südlichen Kalkalpen immer viel zu vorsichtig bejagt – das Ergebnis waren immer wieder verheerende Räudezüge infolge viel zu hoher Wilddichten.
- Rotwild wanderte nach dem zweiten Weltkrieg zu, war überall eine willkommene neue Wildart und wurde durch vorsichtige Bejagung und einsetzender Fütterung in den 50-iger Jahren rasch zum Standwild.



## 5. Die Wildarten im Einzelnen



Rehwild: wurde (siehe Streckenentwicklung) immer zu vorsichtig bejagt. Neben Gams- und Rotwild hat das Rehwild – leider – bei vielen Jägern keinen so hohen Stellenwert. Die Bejagung erfolgt immer unter Rücksichtnahme auf die anderen zwei Wildarten. Dennoch wurde Rehwild mit steigender Intensität – sprich erhöhte Kraffütterungen – zuletzt bis zu 25 Tonnen jährlich – seit den frühen 50-iger Jahren gefüttert.

Folgen der intensiven Rehwildfütterung:

- Keine Abnahme der Verbißschäden. Stärkste Verbißschäden oft in unmittelbarer Umgebung der Fütterung.
- Hohe Wildbestände bei der Fütterung führten immer wieder zu Durchfallerkrankungen und insbesondere im Frühjahr zu Fallwild.
- Verstärkte Bejagung in einem 10.000 ha großen Waldrevier einfach nicht durchführbar.
- Fütterungskosten
- Einige wenige (3–5) starke Trophäen, die über dem Durchschnitt liegen. Größere Anzahl von guten Trophäen konnte nicht erreicht werden.

Ein Gutachten von Prof. Wölfel, der unsere Reviere während und außerhalb der Vegetationsperiode untersuchte, und eine besonders gute Eignung als Lebensraum für Rehe attestierte, brachte das Ergebnis, dass eine Rehwildfütterung nicht notwendig ist.

Seit 2010 wird nicht mehr gefüttert.

Konsequenzen daraus:

- gesünderes Wild, keine Durchfallerkrankungen mehr feststellbar,
- Wildbretgewichte um knapp 1 kg im Durchschnitt gestiegen!
- zumindest gleiche, in einigen Jahren deutlich höhere Abschuszahlen
- Fallwild - bei extremen Schneehöhen (2012/13 und 2013/14) - gibt es, ein Anstieg der Fallwildzahlen ist jedoch nicht feststellbar.
- Die Qualität der Trophäen unterliegt natürlichen Schwankungen (Mastjahre und Dauer des Winters).

Etwas provokant: Das Rehwild hat an Lebensqualität gewonnen. Jagd auf gänzlich ungefüttertes Rehwild macht größere Freude, die Beute ist ein unverfälschtes Ergebnis der Lebensraumqualität des Reviers.

Gamswild: Die Gailtaler Alpen waren und sind ein idealer Gamswildlebensraum. Problematisch dabei ist, dass alle höheren Waldlagen ab ca. 1.100 m mehr oder weniger intensiv von Gams genutzt werden. Auf vielen Flächen, insbesondere Sonnseiten, sind Forstkulturen ohne Verbißschutz nicht weiterzukriegen.

Wildbestände sind nicht schätzbar, da größere Freiflächen fehlen. Maßstab der Wildstandsentwicklung ist das Körpergewicht und die Räude. Die (auch heute noch) in vielen Revieren viel zu geringe bzw. zu einseitige Bejagung hat in den südlichen Kalkalpen in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu verheerenden Räudezügen - oft mit hunderten Stück Fallwild auf wenigen tausend Hektar- geführt.

Räude spielte, mit unterschiedlicher Intensität, immer eine Rolle. Die größten Verluste zumeist bei Böcken im mittleren Alter! Eine schrittweise Erhöhung der Abschuszahlen, insbesondere starke Eingriffe in die Jugendklassen, führte sowohl zu einer Verbesserung der Verbißbelastung als auch zum Verschwinden der Räude seit 3 Jahren. Auf die Altersstruktur beim Gamswild wird – so gut das eben in einem Waldgamsgebiet möglich ist – geachtet. So konnten die Streckenergebnisse bei alten Gams eindeutig gesteigert werden (siehe Foto von 2015).

Die Erhöhung der Streckenergebnisse war auch verbunden mit der Vorverlegung der Schußzeiten für einjähriges Wild auf den 1. Juni, ein Wunsch, der von uns schon oft geäußert wurde (unter dem Motto: Anpassung der Schußzeiten)



Situation heute:

- Trotz deutlicher Erhöhung der Abschuszahlen kann eine ordentliche Altersstruktur aufrecht erhalten werden.
- Räuderückgänge auf 0
- Verbesserung der Verbißsituation in höheren Lagen.

Rotwild: Zuwanderung nach dem Krieg, allgemeine starke Ausbreitung in ganz Kärnten. Einsetzende Fütterung in den 50-iger Jahren, Schonung des weiblichen Wildes und strenge Abschußrichtlinien beim Hirsch führten zu einem raschen Anstieg der Wildbestände.

Höhere Wildbestände führten zum Bau von größeren Fütterungsanlagen, einsetzende Saffütterung seit Ende der 70-iger Jahre.

Der Beginn der teuflischen Spirale!

– Mehr füttern = mehr Wild = mehr Schäden im Wald = Abschüßerhöhung = steigender Jagddruck = Zunahme von jagdlichen Fehlern, um Abschüsse zu erreichen = schlaues Wild, das nur mehr in der Nacht sichtbar ist.

Am Ende: Kein sichtbares Wild, steigende Schäden, Frust steigt bei allen Beteiligten!

Situation im Wald: Anstieg der Verbißschäden, großflächige Entmischung der Wälder, Verlust von Lärche-Tanne teilweise auch Kiefer (Sonnseite) und Buche auf exponierten Standorten.

Fegeschäden bei Lärche! im dramatischen Ausmaß.

Fast 25 % aller Fichten Stämme der 2. und 3. AKI mit Schältschäden.

Mit Übernahme der Geschäftsführung durch Graf Dr. Alvise Foscari war die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Fütterung vom Anfang an am Tisch! Große Gebiete im Alpenbogen (u.a. Italien und Schweiz) haben keine Rotwildfütterungen, trotzdem steigen fast überall die Wildbestände an.

Mögliche Szenarien, aus der Rotwildfütterung auszusteigen, wurden diskutiert.

Letztlich wurde mit Genehmigung der Kärntner Landesregierung und der Ktn. Jägerschaft folgendes Projekt gestartet:

- Besenderung von 20 Stk. Rotwild um das Verhalten des Wildes ohne



- Fütterung zu dokumentieren.
- Schrittweise Auflassung aller Fütterungen, Beginn 2012/13, Ende 2014/15.
- Beauftragung an Wildbiologen DI Leitner, ein Begleitprojekt zu entwickeln.
- Wildschadenmonitoring: Wesentlicher Projektbestand ist eine Dokumentation über die Entwicklung der Verbiß- und Schälsschäden. Dazu wurden über 50 Verbißtrakte und über 60 km Schälsschadenstrakte eingerichtet, die regelmäßig überprüft werden.
- Regelmäßige Präsentation der Zwischenergebnisse am sogenannten runden Tisch (Landesrat, Landesregierung, Landesjägermeister, Bezirksjägermeister, Wildbiologen der Landesregierung und der Jägerschaft, angrenzende Hegeringleiter und Reviernachbarn) und Diskussion der Zwischenergebnisse.
- Regelmäßige Information aller Reviernachbarn.

## **6. Vorläufige Ergebnisse:**

Rehwild: Die Fütterungseinstellung verlief ohne Probleme.

Rotwild: Bis jetzt und bis heute hat das Rotwild die Einstellung der Fütterung besser gemeistert, als alle Beteiligten vorher annahmen. Im Prinzip keine neuen Schäden. Die Winter 2012/13 und 2013/14 waren beide eher als strenge Winter einzustufen – was ist passiert:

- Rotwild hat einen relativ kleinen Radius im Winter. Ruhe in den Wintereinständen ist oberstes Gebot.
- Keine Verlagerung der Schäden in die Vorlagen.
- Der Nahrungsbedarf im Winter geht – wie allgemein bekannt – stark zurück.
- Wesentlich bessere Verteilung.

Zusammenfassung  
„Vorläufige Ergebnisse“  
aus der PP-Präsentation  
2016:

## **Vorläufige Ergebnisse:**

- Der Wald erholt sich.
- Rehwild ist in einwandfrei besserer Kondition als vorher mit intensiver (ca. 25 to Kraftfutter/Jahr) Fütterung.
- Rotwild macht weniger Probleme als erwartet – im Prinzip keine Schäden.
- Auch konditionell ist Rotwild in gutem Zustand, kaum Winterverlust.
- Wildverteilung hat sich geändert, die Jagd auf ältere Hirsche wurde schwieriger!
- Im gesamten Rotwildring wird mittlerweile nicht mehr gefüttert.
- Kritik ist nach wie vor vorhanden, wird jedoch weniger.
- Die Akzeptanz steigt.

Zusammenfassung  
„Heutiger Zustand“ aus  
der PP-Präsentation  
2016:

## Heutiger Zustand:

- Rotwildjagd unterhalb von 5 – 6 Stk. / 100 ha wird in großen Waldgebieten eine echte Herausforderung.
- Bei Wildtieren von 7 und mehr Stück / 100 ha steigen die Schäden – mit und ohne Fütterung.
- Bei Beendigung der Fütterung:
- Es müssen Winter-Ruhegebiete vorhanden sein. Äsung ist nicht so wichtig wie Ruhe.
- Alle Wildtiere reduzieren die Nahrungsaufnahme ganz wesentlich.
- Großflächige Abschussplanung soll aufrecht bleiben.
- Miteinbeziehung der Bauern (Silageballen) ist unbedingt notwendig.
- Letztendlich nützt die Auflassung der Fütterung dem Image Jagd mehr als die Beibehaltung der Winterfütterung (Gatter?)

## 7. Ein Blick in die Zukunft:

Auch ohne Fütterung gibt es jagdliche Freuden.

Insbesondere Rotwild verteilt sich in einem größeren Gebiet – Letztendlich soll und kann es dort, wo es sich aufhält, bejagt werden.

Großflächige Abschussplanung bleibt aufrecht (gemeinsame Abschussplanung für die gesamte Wildregion schon seit über 20 Jahren).

Auch wenn die Zwischenergebnisse vorläufig sehr positiv sind, wird die Einstellung der Rotwildfütterung nicht ohne Probleme ablaufen. Vernünftiges Handeln wird dann gefragt sein.

Füttern des Wildes ist auch heute noch eine äußerst emotionale Sache. Insbesondere das Rotwild entwickelt durch Fütterung Reviertreue und wird jagdlich berechenbar („mein Hirsch“). Dies hat in den letzten Jahrzehnten zu Auswüchsen und Mißbräuchen in der Rotwildfütterung geführt. Füttern und Wildstände reduzieren hat noch nirgendwo funktioniert. Letztendlich ist die Fütterungsfrage auch ein Spiegelbild der jeweiligen Waldgesinnung.

Alles unter einen Hut zu kriegen, geht nicht.

Letztendlich war unsere Entscheidung nicht gegen das Wild sondern für den Wald.

Paternion, 17.12.2014

FD Straubinger

(Ergänzt durch die PP-Präsentation vom 11. Juli 2016)

